

Die Implementation einer teilhabeorientierten Diagnostik in der Praxis der Behindertenhilfe



Themen

- Ausgangslage
- Herausforderungen der Praxis und Forschung
- Entwicklungsbedarf
- Forschungsprojekt
- Nach dem Projekt
- Diskussion



Ausgangslage

Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen entwickelte sich die letzten Jahrzehnte zunehmend in Richtung

Vollwertige gesellschaftliche Teilhabe



Ausgangslage

Indikatoren für die Entwicklung

- **Enthospitalisierung** ab Ende 60er Jahre (Einsicht, dass Menschen mit „geistiger Beeinträchtigungen“ in den Psychiatrien fehlplatziert waren)
- Kritik an grossen (totalen) **Institutionen** seit rund 40 Jahren (vgl. Goffman 1973)
- Ablösung vom Bild der hilflosen, bildungsfähigen, pflegebedürftigen und zu erziehenden **Mängelwesen** (vgl. Theunissen 1997)
- Ab den 2000er Jahren bestehen verschiedene **übernationale und nationale Zieldefinitionen** für die Behindertenhilfe

Ausgangslage

Beispiele für zunehmende Verbindlichkeit für das Recht auf...



... Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und insbesondere dem Recht, selbstständig soziale Kontakte zu pflegen, sich aus- und fortzubilden und eine Erwerbstätigkeit auszuüben

(vgl. in der Schweiz das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) 2002)



... Beseitigung, bzw. Verhinderung einer Benachteiligung von Menschen mit Behinderungen sowie die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft sowie Gewährleistung und Ermöglichung einer selbstbestimmten Lebensführung

(vgl. in Deutschland Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen bzw. Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) 2002)



... die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft

(vgl. Behindertenrechtskonvention (BRK) 2008, CH: voraussichtlich April 2014, D: seit 2009)

Ausgangslage - Fazit

Teilhabe als verbindlicher Leitbegriff für die Regulation des Phänomens Beeinträchtigung ist etabliert.

Alle Zieldefinitionen setzen explizit (wie BRK) oder implizit (WHO) die

Gelingende und möglichst kompetente Teilhabe ins Zentrum.

- Normalisiert
- Mitbestimmt
- Gleichberechtigt

Herausforderungen der Praxis

- **Bedarfsentsprechende Angebote fehlen** (kaum Wahlfreiheit)
- **Leistungsausweis** Praxis ungenügend (Rechtfertigungspraxis)
- **Bemessung** Hilfe- und Unterstützungsbedarf ist lückenhaft (defizitorientiert)
- **Fokuswechsel** zur Teilhabeorientierung ist anspruchsvoll (Ressourcenbindung Wissensmanagement)
- **Teilhabe – Information – Sprache:** Intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Sprache Voraussetzung: (Sprache für Klientinnen und Klienten, Sprache für Mitarbeitenden)

Herausforderungen der Forschung

Teilhabe ist kaum **konzeptualisiert**

Teilhabebezogene **Referenzdaten** fehlen

Qualitative Anschlüsse sind vorhanden (Empowerment (vgl. z.B. Herriger 2006), Selbstbestimmungskonzept (vgl. z.B. Walther 1998), Normalisierungsprinzip (vgl. z.B. Nirje 1974))

Handlungsleitende **Evidenz** ist kaum vorhanden

Entwicklungsbedarf - Mittelfristig

Teilhabeorientiertes ...

- Benchmark für Angebote
- Prozessgestaltungssystem (inkl. einer Teilhabe-Diagnostik)
- Bedarfsbemessungssystemen
- Sprache und Kooperationsformen für die aktive Beteiligung an den Prozessen
- Finanzierungs-, Planungs- und Entscheidungssystem
- Wissen zu den Wirkungszusammenhängen

Instrumente

Das Konzept und System der teilhabeorientierten Prozessgestaltung (Prof. Dr. Daniel Oberholzer)

Prozessgestaltungsmodell auf der Grundlage des Konzepts der
«Funktionalen Gesundheit» (WHO 2008)

Gleichberechtigte und «Kompetente Teilhabe» als Grundrecht und
Leitbegriff

Kompetentes Realisieren von Aktivitäten in Lebensbereichen
(Bronfenbrenner 1981), die möglichst normalisiert sind (Nirje 1974)

Fokus weg von der Schädigung der Person, auf die Teilhabesituation
(Raumbezug)

«Subjekt- und teilhabebezogene Leistungsbemessung in der Behindertenhilfe»

Ausgangslage

- Von der **Objekt- zur Subjektfinanzierung** (NFA)
- Bedarf an **teilhabeorientierten Konzepten**
- Bedarf an **Instrumenten** zur teilhabeorientierten Bedarfsbemessung
- **Grosse Unterschiede** zwischen Trägern
- **Referenzdaten** für die Planung fehlen
- **Differenzierung** der Leistungen steht an

Forschungsprojekt

Gegenstand

Wohnbereich der Behindertenhilfe, Kanton Aargau

Dauer: 2.5 Jahre / Abschluss: Sommer 2014 / Sample: 7 Organisationen und 33 Projektgruppen

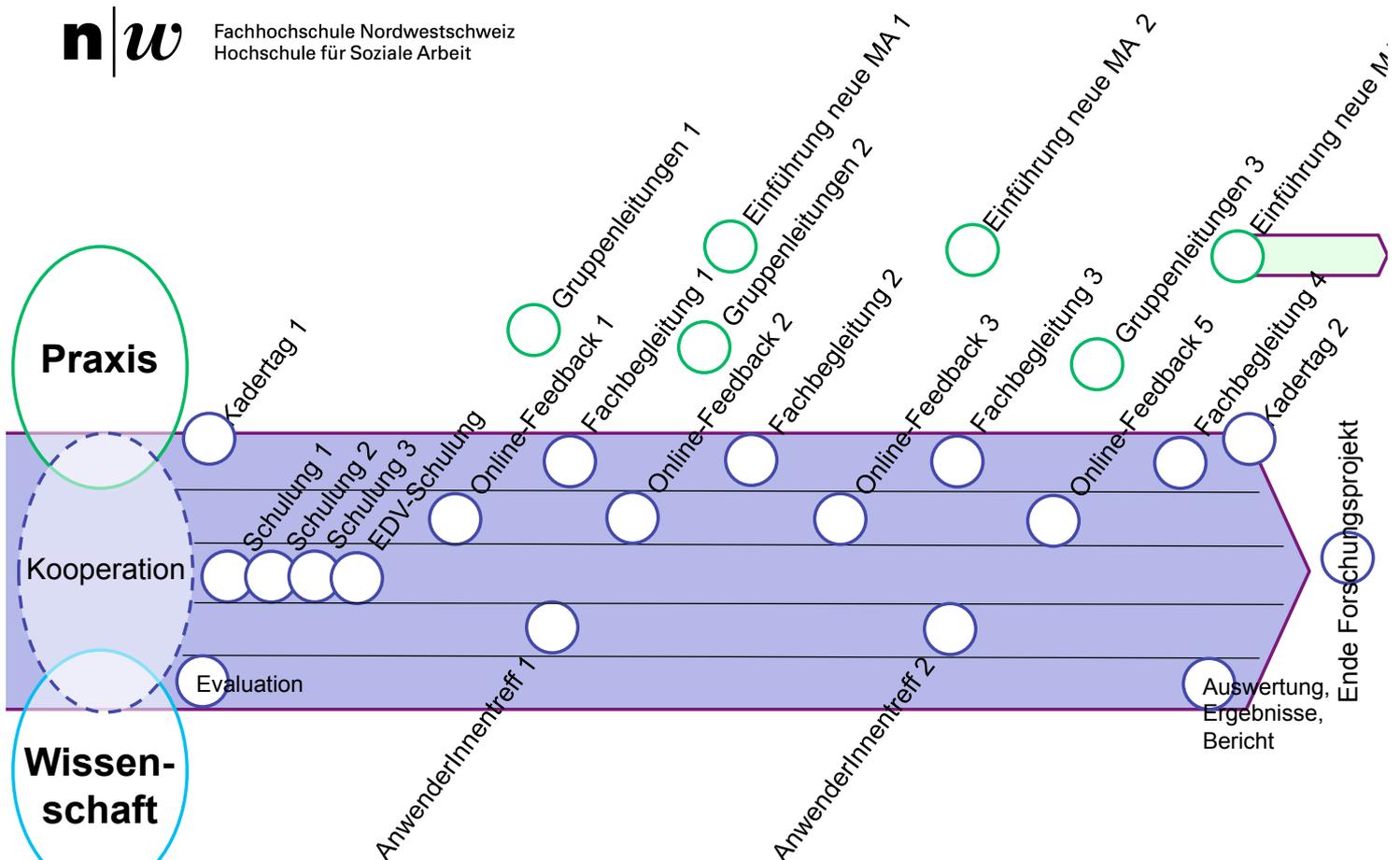
Fragestellungen

- **Welche Angebote** hält die professionelle Behindertenhilfe bereit? Wie entsprechen diese der **Funktionalen Gesundheit**?
- Welchen **Angebots- und Leistungsbedarf** haben Personen mit Beeinträchtigungen zur kompetenten Teilhabe?
- **Welche Entwicklungen** stehen in der Organisation der Behindertenhilfe an?

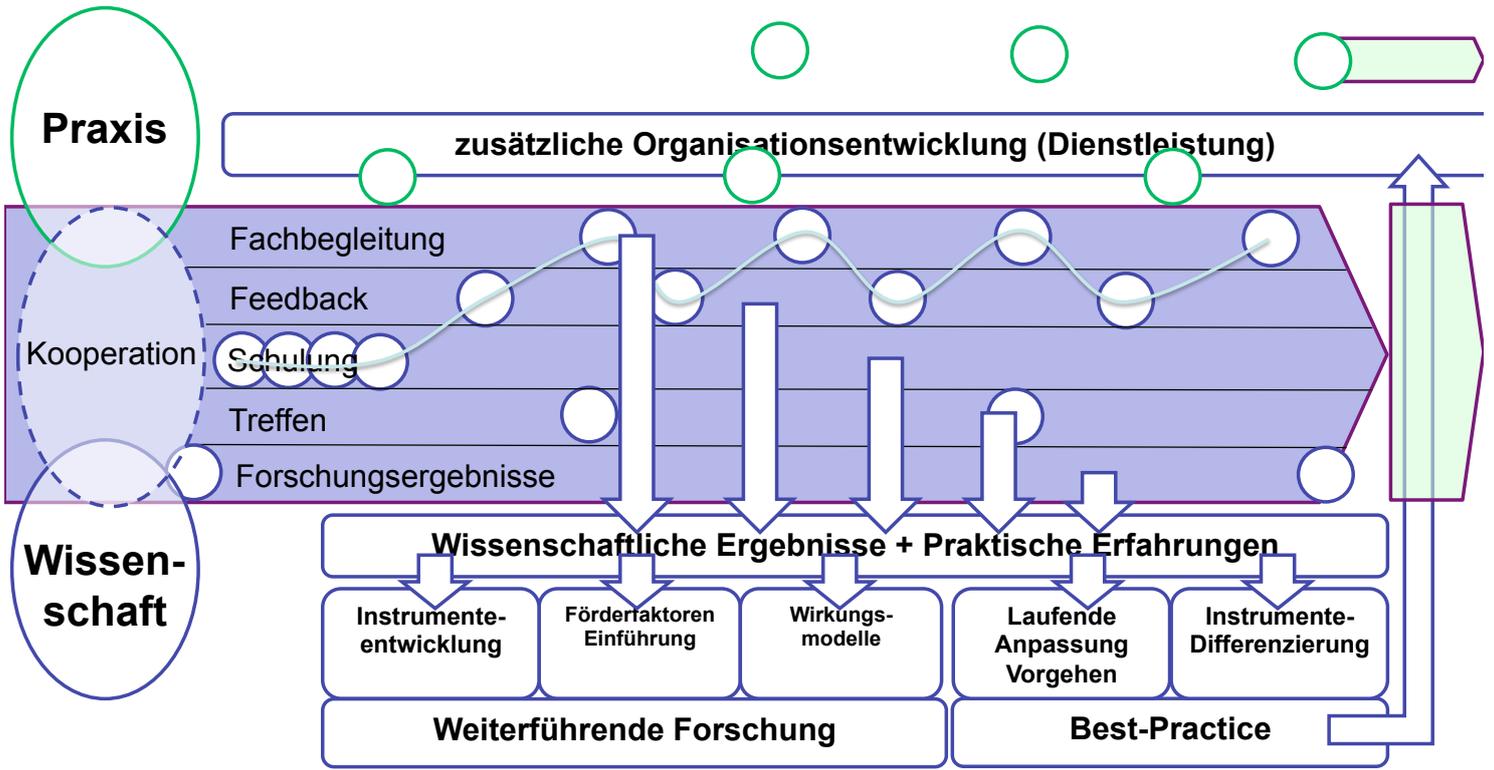
Forschungsprojekt

Vorgehen

- **Implementation** Prozessgestaltung mit Wissensvermittlung, Aufträgen, Begleitung, Instrumente
- Laufende und offene **Praxisentwicklung**
- **Analyse** aktueller Angebote und Teilhabesituationen
- **Entwicklung** und **Testung** neuer Instrumente
- **Evaluation Implementationsprozess**
- Modellierung **Wirkungsmodell**

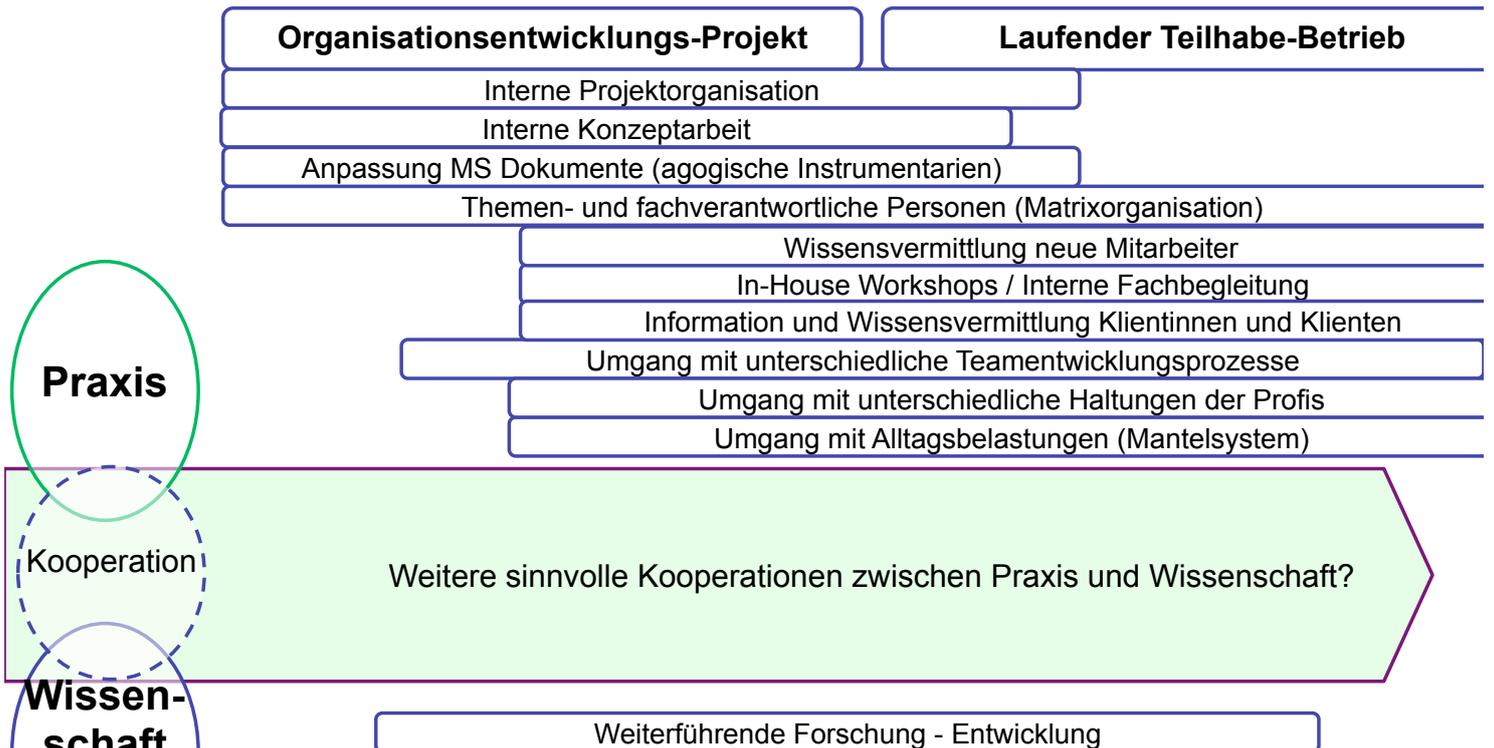


Forschungsprojekt



Matthias Widmer (FHNW) / Rosey Schär (Stiftung Faro)

Nach dem Projekt ist vor dem Projekt



Matthias Widmer (FHNW) / Rosey Schär (Stiftung Faro)

Anliegen?

Praxis

Kooperation

Wissen-
schaft

Weitere sinnvolle Kooperationen zwischen Praxis und Wissenschaft?

Anliegen?

Matthias Widmer (FHNW) / Rosey Schär (Stiftung Faro)

Quellen

- Bronfenbrenner, Urie (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart
- Goffman, Erving (1973). Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt am Main. Titel der Originalausgabe: Asylums. Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates, New York 1961.
- Herriger, Norbert (2006). Empowerment in der sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3. erweiterte und aktualisierte Auflage. W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart.
- Nirje, Bengt (1974). Das Normalisierungsprinzip und seine Auswirkungen in der fürsorglichen Betreuung. In: Kugel, R., Wolfensberger, W. (Hrsg.): Geistige Behinderte – Eingliederung oder Bewahrung? Thieme Verlag, Stuttgart 1974 S. 33-46
- Oberholzer, Daniel (2009) Das Konzept der Funktionalen Gesundheit. Inso. Bern
- Theunissen, Georg (1998). Selbstbestimmung und Empowerment handlungspraktisch buchstabiert. Zur Arbeit mit Menschen, die als geistig schwer- und mehrfachbehindert gelten. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Hg.) Vom Betreuer zum Begleiter. Eine Neuorientierung unter dem Paradigma der Selbstbestimmung. 2. Aufl. Lebenshilfe-Verlag. Marburg.
- Walther, Helmuth (1998). Selbstverantwortung – Selbstbestimmung – Selbständigkeit. Bausteine für eine veränderte Sichtweise von Menschen mit einer Behinderung. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Hg.) Vom Betreuer zum Begleiter. Eine Neuorientierung unter dem Paradigma der Selbstbestimmung. 2. Aufl. Lebenshilfe-Verlag. Marburg, 69-90.
- WHO (2011) ICF. Introduction. „<http://www.who.int/classifications/icf/en/>“, Download Juni 2011“
- Schönberger, F. (1987): Kooperation als pädagogische Leitidee. In: Schönberger, F. et al.: Bausteine der Kooperativen Pädagogik, Teil 1, Grundlagen, Ethik, Therapie, Schwerstbehinderte. Schriftenreihe zur Kooperativen Pädagogik, Bd. 3. Stadthagen.
- Gredig, Daniel / Sommerfeld Peter (keine Angabe). Neue Entwürfe zur Erzeugung und Nutzung lösungsorientierten Wissens. Manuskript. Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit. Olten